

Wie die Wildnis am Elbufer zurückkehren soll

Land plant fast 2000 Hektar unberührte Natur an der Hetlinger Schanze. Das könnte auch Einfluss auf den Zugang zum Strand haben.

Aktualisiert: Sa, 07.08.2021, 06.00 Uhr

Lesedauer: 6 Minuten

Von Nico Binde

Die Hetlinger Schanze im Kreis Pinneberg soll jetzt zum „Wildnis-Modellgebiet“ werden. Diese Aufnahme hat Abendblatt-Leserin Katja Rienecker für unseren Wettbewerb „Mit meinen Augen“ 2018 gemacht.

Foto: Katja Rienecker / HA

Kreis Pinneberg. Einzigartige Tideauwälder, seltene Süßwasserwattgebiete und weit verzweigte Priele: Mit diesen **außergewöhnlichen Naturschätzen** kann der Kreis Pinneberg an der **Untereibe** punkten. Nicht grundlos gehören die **Hetlinger Schanze oder die Haseldorfer Marsch** zu den beliebtesten Ausflugszielen der Region.

2000 Hektar an der Elbe sollen zur Wildnis werden

Und nicht grundlos hat jetzt auch das Land Schleswig-Holstein dieses wildwüchsige Idyll für ein neues Naturschutzprojekt entdeckt. Fast 2000 Hektar entlang des Stroms sollen zur Wildnis werden. Welche Folgen das etwa für den Tourismus und den öffentlichen Zugang hat, ist dabei noch unklar.

Hintergrund dieser Pläne ist die neue „Wildnis-Broschüre der Landesregierung“, die Umweltminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) jetzt vorgestellt hat. Unter dem Titel „Mehr Wildnis wagen – Entwicklung von Wildnisgebieten in Schleswig-Holstein“ sollen insgesamt zwei Prozent der Landesfläche zu Wildnisgebieten entwickelt werden. Die Untereibe im Kreis Pinneberg ist dabei eines von neun Modellprojekten im nördlichsten Bundesland.

Ziel des Projekts: Unbeeinflusste Naturlandschaften

Das Modellgebiet im Kreis besteht laut Landesplänen aus den drei „Wildnisprüfgebieten“ Haseldorfer Binnenelbe, Seestermühe/Eschschallen sowie der Elbinsel Bishorster Sand und dem Auberg Drommel. Eingeschlossen ist der geschützte Naturwald Haseldorfer Binnenelbe. Insgesamt handelt es sich um etwa 1659 Hektar, von denen ein Großteil schon heute als „Wildnis“ bezeichnet werden könne – nämlich 1531 Hektar. Bedeutet: Nur noch 128 Hektar befinden sich in der aktuellen Wildnis-Entwicklung. Hier will der Mensch ein Stück Wildnis zurück entwickeln.

Was paradox klingt, definiert Umweltminister Jan Philipp Albrecht so: „Wildnisgebiete sind unbeeinflusste Naturlandschaften, in denen die Natur einfach Natur sein kann.“ Diesen in Ruhe gelassenen Arealen komme eine Schlüsselrolle in der Natur zu. „Mit der neuen Broschüre vermitteln wir diese wichtige Bedeutung und zeigen auf, wie wir das gesetzlich verankerte Ziel von zwei Prozent Wildnis erreichen können“, so der Minister. Im Idealfall entstünden ausgedehnte, ursprüngliche und vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Naturlandschaften, in denen natürliche Prozesse ungestört ablaufen können.

Region hat große Bedeutung für Rast- und Zugvögel

Warum das Untereibe-Gebiet im Kreis? „Weil es durch seine direkte Lage an der nordsee- und tidebeeinflussten Elbe eine Besonderheit darstellt“, heißt es in den Landesplänen. „Dieser ursprüngliche

Lebensraum besteht aus großflächigen Süßwasserwatten, Prielen und feuchten Uferbereichen. Große Röhrichtflächen, Hochstauden und Gebüsche feuchter Standorte bilden einen wertvollen Lebensraum für viele Tiere.“

Insbesondere durch seinen Reichtum an Vogelarten steche dieser Pinneberger Abschnitt hervor. „Das Gebiet hat herausragende Bedeutung für Zehntausende von Rast- und Zugvögeln. Auch international ist das Gebiet als wichtiges Gebiet für den Vogelzug bekannt.“

ANZEIGE

Schutz für seltene Vogelarten und die Elbe-Rasen-Schmiele

Viele der in dem Modellgebiet vorkommenden Vogelarten profitieren schon heute von der Ungestörtheit des Gebietes. Blaukehlchen oder Bartmeise kommen dort vor, die „Elbe-Rasen-Schmiele“ sei sogar ein endemisches Gewächs, das nur in diesem Gezeitenbereich der Elbe vorkomme. Am besten sei es deshalb, wenn sich der Mensch dort zurückziehe.

Für den Kreis Pinneberg ist das einerseits eine hohe Auszeichnung. Andererseits könnte die verordnete Rückkehr zur Wildnis in diesem beliebten Gebiet durchaus mit Einschränkungen verbunden sein. Denn in den neun Modellregionen müsse erst noch geprüft werden, wie etwa Tourismus und Wildnis in Einklang zu bringen sind. Die Klärung der gesellschaftlichen Anforderungen der Modellregionen stehe deshalb auch auf der Agenda, wenn es darum geht, Gebiete sich selbst zu überlassen. Bis 2026 soll das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume diese Grundsatzfrage in den Modellregionen beantworten.

Geplant ist die „Übergabe der Regie an die Natur“

Für die Unterelbe im Kreis heißt es dazu: „Obwohl in diesem Modellgebiet schon weite Teile wegen der aktuell stattfindenden Sukzession (insbesondere in den Röhricht-Bereichen) als Wildnis-Bestand bezeichnet werden können, gibt es noch Fragestellungen, die grundsätzlich zu klären sind.“ Etwa die Deichsicherheit, die Verkehrssicherung oder die für viele wichtige Strandnutzung. Auch die Uferbefestigung, der Wasserhaushalt oder der Umgang mit vorhandenen Entwässerungsgräben soll vor der endgültigen Ausweisung zur „Wildnis“ geregelt werden.

ANZEIGE

Grundsätzlich geht es bei der Rückkehr zum Wilden um ein Ziel von nationaler Bedeutung. Denn mit der Benennung der Wildnisgebiete will das Land die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ erfüllen. Unter anderem gehe es darum, Tier- und Pflanzenarten zu schützen oder unberührte Rückzugsräume zu schaffen. Auch der Klimaschutz spiele bei den Plänen eine Rolle, ebenso wie die Suche nach Entschleunigung vieler Menschen in naturbelassener Umgebung oder die Schaffung von Forschungsflächen für Wissenschaftler.

Zu wenig Wald, zu viel Landwirtschaft

Für Schleswig-Holstein wurde ermittelt, dass der Waldanteil im Land zu gering, der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzung mit etwa 70 Prozent der Landesfläche aber zu hoch sei. Deshalb sei jede Wildnis kostbar. Und sei sie noch so klein. Gebiete zwischen 20 und 50 Hektar Größe wurden schon als „Wildnis“ benannt.

Insgesamt gebe es landesweit bisher 220 Wildnis-Eignungsgebiete mit einer Gesamtfläche von 32.570 Hektar – etwa die geforderten zwei Prozent der Landesfläche. Bei einer Hälfte handele es sich bereits um Wildnis-Bestand, bei der anderen Hälfte gebe es Potenzial, sie werden Wildnis-Entwicklungsgebiete genannt. Diese Entwicklung zurück zur „echten Wildnis“ soll zunächst in den neun Modellprojekten getestet werden.

Verläuft dieser Test erfolgreich, könnten auch im Kreis Pinneberg weitere Gebiete zur „Wildnis“ erklärt werden (siehe Infokasten). Vor allem Moore und Waldflächen könnten dann bald sich selbst überlassen werden. Ob das auf Akzeptanz stößt, hängt wohl auch davon ab, wie sich in diesen Gebieten menschliche Interessen und ungestörter Naturschutz vereinbaren lassen. Die „Übergabe der Regie an die Natur“ klingt einfach, dürfte aber in einem dicht besiedelten Landkreis wie Pinneberg auch Interessenkonflikte mit sich bringen.

Aktualisiert: Sa, 07.08.2021, 06.00 Uhr